

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtannoncen und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.

Expedition: Elbingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Seiger in Elbing.

Nr. 63.

Elbing, Mittwoch

15. März 1893.

45. Jahrg.

Humanitätsfanatismus.

Die Betrachtungen über den Humanitätsfanatismus, die der Freiherr von Münnigerode in diesen Tagen im Reichstags-Abgeordnetenhaus angestellt hat, haben den Reichstagsabgeordneten Theodor Barth veranlaßt, in der „Nation“ die Sozialpolitik der Konservativen etwas näher zu beleuchten.

„Das preussische Junkerthum“ — so führt er aus — „wird nicht leicht Jemand im Verdacht haben, an übertriebener Humanität zu leiden. Aber es galt doch eine Zeit lang für klug, arbeiterfreundlich zu sein. Die kaiserliche Botschaft von 1881 wurde — besonders so lange sie die Agrarier nichts kostete — mit demonstrativer Ehrfurcht behandelt. Wir haben uns durch diese Haltung nicht täuschen lassen. Die preussischen Junker — Fürst Bismarck an ihrer Spitze — haben die Zwangsversicherungsgesetzgebung wie sie aus der Botschaft von 1881 hervorgewachsen ist, immer nur als ein Korrelat zum Sozialistengesetz betrachtet; als Zuckerbrot neben der Peitsche. Der Zwangscharakter dieser Gesetzgebung erschien ihnen geeignet, die Unterdrückung der in der Sozialdemokratie zusammengewachsenen Arbeitermassen zu vollenden. Eine innere Antheilnahme an dem wirtschaftlichen Geschick der Arbeiter war dabei herzlich wenig im Spiel. Fürst Bismarck wollte vor Allem der widerspenstigen Arbeiter Herr werden. Ein völlig falsches Gefühl war die Folge. Die Zwangsversicherungsgesetzgebung hat der Sozialdemokratie keinen Abbruch gethan, dieselbe vielmehr durch die staatliche Anerkennung mancher sozialistischen Grundsätze nur gefördert. Ein diabolischer Humor sollte obendrein, daß Fürst Bismarck über seine eigene Sozialpolitik stolperte und zu Falle kam. Er hatte so viel von Sozialreform geredet, bis der Staatssozialismus Mode wurde und eine wohlmeinende Geselligkeit anging, die Sozialreform ihrer selbst wegen zu pflegen. So entstand das Verlangen nach Arbeiterschutz, Fabrikinspektoren, Gewerbegericht, Arbeiterausschüssen etc. Das alles war durchaus nicht nach dem Geschmack des Fürsten Bismarck, aber die Geister, die er gerufen hatte, ward er nicht mehr los und sie klopfen ihn schließlich sogar aus dem Reichstanzlerpalais hinaus. Im ganzen preussischen Junkerthum hat sich inzwischen ein ähnlicher Prozeß vollzogen. Man ist des trockenen Tons der Arbeiterfreundlichkeit satt; man findet auch, daß die Geschichte mit mehr Kosten und Unbequemlichkeiten verknüpft ist, als man sich seiner Zeit träumen ließ; und endlich ist von einer größeren Zufriedenheit der Arbeiter in Folge der Sozialreform bisher nichts zu spüren.

Die konservativen Agrarier sind deshalb jetzt bereits unwillig. Sie verlangen Schneidigkeit der Behörden, sobald die Arbeiter einmal von ihrer Koalitionsfreiheit

in unbequemer Weise Gebrauch machen; sie klagen Stein und Bein über die Unbotmäßigkeit und — in diesem Punkte sind sie sachverständig — die Begehrlichkeit der Arbeiter. Selbständige Arbeiterorganisationen sind ihnen ein Grauel; sie verlangen Direktion von oben und schärfere Disziplin. Schon wagen sich auch die Wünsche auf Beschränkung der Freizügigkeit und Einschränkung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Reichswahlrechts offen hervor, während durch die künstliche Verteuerung der Lebensmittel und die angestrebte Geldverschlechterung die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter ohne Scheu angegriffen werden. So sieht in der heutigen politischen Praxis die „Arbeiterfreundlichkeit“ der leitenden Konservativen aus. Diese Entwicklung der Dinge muß man vor Augen haben, will man den Abscheu des Herrn von Münnigerode vor dem „Humanitätsfanatismus“ recht verstehen.

Wer den Dingen nicht näher auf den Grund sieht, der könnte zu dem Mißverständnis verführt werden: die retrospektive Kritik, die Herr von Münnigerode an den sozialreformatorischen Thaten seiner Parteigenossen heute übt, näherte sich den Anschauungen, auf Grund deren wir Freisinnigen seiner Zeit die staatssozialistische Gesetzgebung bekämpft haben. Nichts wäre irriger als diese Meinung. Gerade das, was den Konservativen am Staatssozialismus gefällt, ihnen aber heute als zu theuer erkaufte Erbschaft der Zwang und die Bevormundung, bildete für uns den Hauptgrund der Opposition. Wir sträubten uns nicht gegen die Zwangsversicherung, weil wir eine wirtschaftliche Sicherung der Zukunft der Arbeiter nicht voll auszuwürdigen wußten, sondern weil die Versicherung zwangsweise geschehen sollte und wir der Meinung sind, daß es für den Staat viel segensreicher ist, wenn sich zehn Prozent freiwillig versichern, als wenn hundert Prozent dazu gezwungen werden.

Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter in der Freiheit am sichersten zu einer höheren Kulturstufe gelangen, und deshalb sollen sie sich selbstständig organisieren dürfen. Wir wollen, daß ihre wirtschaftlichen wie ihre politischen Rechte vor jeder gesetzgeberischen Bergewaltigung bewahrt bleiben, und deshalb wollen wir Zwang und Bevormundung allenthalben im Staatsleben so wenig wie irgend möglich angewandt wissen.

Man erkennt daraus leicht den grundsätzlichen Unterschied zwischen unserer Opposition gegen den Staatssozialismus und dem heutigen sozialpolitischen Kampfsinn der preussischen Junker.

Dieser Gegenatz muß sich mit der Zeit notwendiger Weise immer deutlicher herausstellen und wird auf sozialpolitischem Gebiet vielleicht schon in Kürze eine neue Parteigruppierung herbeiführen. Schon

jetzt ist eine Scheidung der agrarischen Sozialpolitiker von den uninteressirten Sozialpolitikern und eine Annäherung der letzteren an die arbeiterfreundlichen Manchestermänner — um den alten, wenngleich längst nicht mehr passenden, nom de guerre beizubehalten — erkennbar. Die letztere Gruppe einigt sich immer mehr in den Zielpunkten und strebt dem gemeinsamen Ziele nur auf verschiedenen Wegen zu. Die erstere Gruppe dagegen, die seiner Zeit durch die diplomatische Taktik des Fürsten Bismarck zusammengeführt wurde, wird sich ihrer Dispartitität immer deutlicher bewußt, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie offen die Waffen gegen einander kehrt. Das Wort vom Humanitätsfanatismus wird Einiges zur Aufklärung beitragen“.

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung vom 13. März.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Novelle zum Reichspostdampfergesetz.

Die Budgetcommission beantragte unveränderte Annahme der Vorlage, durch welche der Fortfall der Anschlußlinie im Mittelmeer und das Anlaufen eines südlichen europäischen Hafens (Neapel) durch die Hauptlinie nach Ostosien und Australien, ferner die Uebertragung der bisherigen Subvention für die Samoalinie auf eine neue Linie nach Neu-Guinea, endlich die Herabsetzung der Fahrtgeschwindigkeit für die Anschlußlinien bestimmt werden soll.

Abg. Dr. Barth (fr.) beantragte dazu folgende Resolution: Den Herrn Reichskanzler aufzufordern, mit der Gesellschaft des Norddeutschen Lloyd in Unterhandlung zu treten behufs Wegfalls des Dienstes der Zweiglinie von Australien nach Samoa unter Reduktion der dafür bewilligten Subvention mit Berücksichtigung der dabei in Betracht kommenden finanziellen Gesichtspunkte.

Bei § 1 des Entwurfs, der das Anlaufen von Neapel und den Fortfall der Anschlußlinie im Mittelmeer bestimmt, erklärt auf eine Anfrage des Abg. Dr. Dohrn (fr.)

Geh. Rath Krätke, von Neapel bis Colombo würde eine erhöhte Fahrtgeschwindigkeit nothwendig sein, dieselbe müsse um 0,6 Seemeilen beschleunigt werden, was eine Mehrlast von 72.000 Seemeilen im Jahre ergebe.

§ 1 wird ohne Diskussion angenommen.

§ 2 bestimmt die Herabsetzung der Fahrtgeschwindigkeit für Anschlußlinien. In Verbindung damit wird die Resolution Barth zur Diskussion gestellt.

Abg. Dr. Barth (fr.): Wir sind mit dem Aufgeben der Samoalinie durchaus einverstanden. Ich glaube, es ließe sich mit dem Lloyd leicht eine Einigung herbeiführen, um die Subvention für die Samoalinie in Wegfall zu bringen, Neu-Guinea kann

man ganz aus dem Spiele lassen. Das Interesse der Neu-Guinea-Gesellschaft und deren Wunsch können uns nicht maßgebend sein. Ich bitte um Annahme meiner Resolution und Ablehnung des § 2.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Nach einer Erklärung des Lloyd ist mit diesem im Sinne der Resolution eine Einigung nicht zu erzielen. Sollte die Uebertragung der Subvention auf die Neu-Guinealinie unmöglich gemacht werden, so würde der Lloyd sich die Subvention für die Samoalinie für die Dauer des Kontrakts nicht kürzen lassen.

Abg. Hahn (konf.) erklärt, für § 2 und gegen die Resolution Barth stimmen zu wollen.

Abg. Dr. Barth (fr.): Der Lloyd setzt bei der Samoalinie zu und würde durch das Aufgeben derselben nur im Interesse seiner Aktionäre handeln. Für die Neu-Guinealinie scheint mir der Lloyd sehr schon so engagirt, daß er sie auch ohne Subvention ins Leben rufen wird.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Ich halte eine Einigung mit dem Lloyd auf dem Boden der Resolution für ausgeschlossen.

Abg. Sperlich (Centr.): Auch ich werde für die Regierungsvorlage stimmen.

Abg. Dr. Dohrn (fr.): Wenn die Regierung nur ernstlich eine Einigung mit dem Lloyd aufreden würde, so würde der letztere gewiß nicht auf seinem Schein bestehen, sondern sich für den Wegfall der Subvention für die Samoalinie mit einer angemessenen Abfindungssumme entschädigen lassen.

§ 2 wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen, die Resolution mit den gleichen Stimmen abgelehnt.

Es folgt die zweite Etatsberathung: Reichseisenbahnamt.

Abg. Schröder (fr.): In hohem Grade erwünscht wäre eine Vorlage, betr. das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung an denselben. Eine Veräußerung und Verpfändung ist heute nur möglich mit Bewilligung der Regierung. Ein solches Gesetz wird in erheblichem Maße zur Förderung des Kleinreisbahnwesens beitragen.

Präsident des Reichseisenbahnamtes: Ich erkenne das Bedürfnis nach einem solchen Gesetz an, man wird aber gut thun, die Regelung nicht unabhängig von bürgerlichen Gesetzbuch erfolgen zu lassen.

Abg. Dr. Hamacher (nlb.) kann die Anregung des Abg. Schröder durchaus unterstützen und meint, man solle getroßt mit einem Spezialgesetze vorgehen.

Der Etat wird ohne weitere Diskussion bewilligt.

Es folgt der Etat der Reichs-Eisenbahnenverwaltung.

Abg. Dr. Hamacher (nlb.) bittet um Mittheilung darüber, wie sich die Einnahmen der Reichs-

Feuilleton.

Zerlichter.

Von C. Blum.

Nachdruck verboten.

Bis heute sind die Meinungen über das Phänomen der sogenannten Zerlichter noch vielfach im Widerspruch, offenbar weil verschiedene dieser Erscheinungen, die im Laufe der Zeiten von sich reden machten, ohne daß sie wissenschaftlich untersucht worden sind, auch ganz verschiedene Gründe ihres Ursprungs hatten. Am wahrscheinlichsten ist es, da die Zerlichter fast immer auf solchem Boden beobachtet worden sind, der organische Stoffe enthält, daß dieselben mit dem Prozeß der Fäulnis zusammenhängen. Von den Gelehrten, welche Zerlichter wirklich genau untersucht haben, behaupten einige, daß keine Wärme an dem Zerlicht hineinsteckt. Andere wieder wollen brennende Stoffe beobachtet haben. Wenn der eine beobachtet hat, daß die Erscheinung des Zerlichtes mit einem schwachen Knall verbunden ist, so erklärt ein Zweiter, daß die Flamme immer ruhig bleibt, selbst bei Luftzug, und ein Dritter, daß sie bald steigt, bald sinkt, sich bald nach rechts, bald nach links bewegt. Eines der größten Zerlichter, das bis zur Höhe von sieben Fuß aufstieg, wurde von Ule beobachtet. Am sumpfigen Stellen, insbesondere in der Gegend von Saaz im Hopsengebiete Böhmens sind Zerlichter eine gewöhnliche Erscheinung. Von Alters her haben sie Anlaß zu den verschiedenartigsten Deutungen im Volksmunde gegeben. Verschiedene Sagen knüpfen sich an diese und überall, wo der Aberglaube noch nicht von der Aufklärung besiegt ist, werden sie auch heute noch mit übernatürlichen Erscheinungen in Verbindung gebracht.

Deshalb spielen die Zerlichter auch von je her in der Dichtung eine große Rolle. Auch Altmeister Göthe hat dieselben wiederholt eingeführt. Vor Allem in seinen berühmten Märchen, dann aber auch im „Faust“ in der Walpurgisnacht. Er giebt ihnen einen mehr humoristischen, schalkhaften und lustigen Charakter. In diesem Sinne spricht sich das Zerlicht in der Walpurgisnacht selbst aus:

Da Zerlichter häufig auf Friedhöfen gesehen worden sind, so ist es ein vielerbreiteter Volksglaube, daß die Seelen der Verstorbenen, insbesondere jene lüdnhafter Menschen in dieser Gestalt umherirren.

Sehr verbreitet ist dieser Glaube in Oberösterreich, wo auch Kaupach's „Der Müller und sein Kind“ mit seinem schauerlichen Aberglauben spielt. Es ist noch nicht so lange her, daß hier ein unglückliches Mädchen zuerit ihr Kind, und dann sich selbst tödtete, indem sie in den in der Nähe ihres Dorfes gelegenen Teich sprang. Auf Anordnung der Ortsbehörde und des Pfarrers wurde die Unglückliche an dem Ufer des Teiches selbst begraben, wo ein niedriger Hügel, von Niemandem gepflegt, an ihr tragisches Ende mahnte. Doch bald wurde es bemerkt, daß sich nachts ein Zerlicht in der Nähe dieses Grabes zeigte, und die Fälle mehrien sich, wo Wanderer oder Leute aus dem Dorfe, die etwas über den Durst getrunken hatten, durch dieses Zerlicht in den Sumpf oder in den Teich gelockt wurden und froh waren, mit einem kalten Bade davonzukommen. Allmählich drang die Ansicht durch, daß dem Uebel, daß der Spuk verursache, nur dadurch zu steuern sei, daß man die Unglückliche nachträglich doch noch an geweihter Stätte beisehe. Lange sträubte sich der Pfarrer dagegen, aber schließlich gab er doch der allgemeinen Stimmung nach und so wurde die Verstorbenen nochmals ausgegraben und zu nächstlicher Stunde auf dem Friedhofe des Dorfes begraben. Wirklich hörte von nun an der Spuk auf, das Zerlicht ließ sich nicht ferner in der Nähe des Teiches blicken, und die Gemüther der Dorfbewohner kamen wieder zur Ruhe.

Nicht minder interessant ist ein Fall, der sich auch vor Kurzem erst in einem Dorfe der Moldau zgetragen hat. Hier wohnte mit seiner Großmutter ein auffallend schönes Zigeunermädchen, das in den Augen der unwissenden und abergläubischen Bevölkerung als Hexe galt, weil sie den Leuten aus der Hand wahr sagte, eine gute Wetterprophetin war und verschiedene Heilkräuter kannte, mit deren Hilfe sie bereits mehr als einen Kranken geheilt hatte.

Ein junger Bojar sah das Mädchen, verliebte sich in sie und verfolgte sie seither mit Liebesanträgen. Nun sind aber gerade die Zigeunerinnen allen Leuten, die nicht ihres Standes sind, gegenüber geradezu unzugänglich. Auch in diesem Falle widerstand die Heißhungrige ebenjogut den glänzenden Versprechungen, den angebotenen Geschenken und dem Gelde des Bojars, wie seinen Bitten. Endlich verlor der rumänische Don Juan die Geduld und einedent

des Ausspruches des Sarastro: „zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen.“ versuchte er eine andere Methode und schlug die schöne Zigeunerin, als sie ihn wieder einmal spöttlich abgefertigt hatte, mit seiner Reitterte. Sie floh vor ihm in die Hütte ihrer Großmutter, drohte ihm aber dann aus dem Fenster heraus und schwor ihm Raub.

Das Verhängnis wollte, daß der junge Bojar nicht lange darnach von einem üppigen Gastmahle zurückkehrend, seiner Sinne nicht mehr ganz mächtig, von einem Zerlicht in den nahen Sumpf gelockt wurde, und in demselben den Tod fand.

Jetzt war es sicher, daß die schöne Zigeunerin eine Hexe sei, und daß sie aus Raub den Tod des Bojars verschuldet habe. Von den Verwandten des Verunglückten aufgehetzt, rotteten sich die Landleute zusammen, überfielen Nachts die Hütte der Zigeunerin, bemächtigten sich derselben und fesselten sie an Händen und Füßen. Dann errichteten sie auf einem freien Plage vor dem Dorfe einen großen Scheiterhaufen, banden die vergebens ihre Anschuld behebende Zigeunerin an den Pfahl, der mitten in demselben eingefügt war, und zündeten das ringsum aufgeschichtete Heilig an. Schon wirbelte der Rauch empor, schon bedrohten die rothen Flammen das arme um Hilfe rufende Mädchen, als zu rechter Zeit zwei Gendarmen auf dem Plage erschienen, die Bauern zerstreuten und die Zigeunerin vom sichern Tode erretteten.

Eine der originellsten Geschichten, in denen Zerlichter als handelnde Personen auftreten, erzählt der napoleonische General Baron von Marlot in seinen vor Kurzem in Paris veröffentlichten Memoiren aus dem Feldzuge von 1812. Er schreibt:

„Das 23. Jägerregiment zu Pferd, das seinen Posten in Zapole hatte, deckte die Flanke der Armee, als der Marschall Victor auf die Meldung hin, daß sich zahlreiche feindliche Truppen in Bonifoloy-Chorodie befänden, dem General Castry befahl, diesen Punkt durch ein Regiment unserer Brigade rekonoscieren zu lassen.“

Es war mein Regiment, das diesen Befehl bekam. Wir marschirten bei Sonnenuntergang aus und erreichten ohne Zwischenfall Chorodie, ein Dorf, das in einer Vertiefung mitten in einem weit ausgestreckten Sumpfe lag. Alles war hier vollkommen ruhig und die Bauern, die ich durch Lorenz, meinen polnischen Diener, ausfragen ließ, hatten seit zwei Monaten keinen russischen Soldaten gesehen. Ich traf also meine Anstalten, um sofort nach Zapole zurückzukehren.

Aber der Rückweg sollte sich nicht so ruhig vollziehen, wie unser Vormarsch.

Obwohl es keine Nebel gab, so war die Nacht doch sehr dunkel. Ich fürchtete deshalb, mich mit meinem Regiment auf den zahlreichen Dämmen, die den Sumpf durchkreuzten, und die ich neuerdings passieren sollte, zu verirren. Ich nahm deshalb als Führer jenen unter den Einwohnern von Chorodie, der mir als der am wenigsten Dumme erschien.

Unsere Kolonne rückte in bester Ordnung seit einer halben Stunde vor, als ich plötzlich Vivouaccour auf den Hügel erblickte, welche den Sumpf beherrschten. Ich ließ Halt machen und gab der Avantgarde den Auftrag, zwei intelligente Unteroffiziere zur Reconoscierung vorzuschicken, welche den Feind beobachten sollten, ohne selbst endtrot zu werden. Es wahrte nicht lange, so kehrten diese Leute zurück und meldeten, daß offenbar ein sehr zahlreiches Corps uns den Weg verlegt habe, während ein anderes hinter uns Posto gefaßt habe. Ich wendete den Kopf und erblickte tausende von Feuern zwischen mir und Chorodie, das ich erst vor Kurzem verlassen hatte. Es schien mir vollständig sicher, daß ich, ohne zu ahnen, zwischen ein starkes feindliches Armeecorps gerathen war, das an diesem Orte sein Lager aufzuschlagen begonnen hatte. Die Zahl der Feuern nahm immerfort zu. Bald war die ganze Fläche, ebenso wie die Hügel davon bedeckt, und dem Anblick nach zu schließen, war es ein Lager von 50.000 Mann, in dessen Mitte ich mich mit kaum 700 Reitern befand.

Die Partie war nicht gleich, aber wie sollten wir der Gefahr, die uns drohte, entkommen? Es gab nur ein einziges Mittel. Es war, im Galopp so still wie möglich auf dem Hauptdamm, auf dem wir ritten, vorwärts zu jagen, uns auf die durch diese unerbhoffte Attaque überraschten Feinde zu werfen und uns den Säbel in der Faust, einen Weg zu bahnen. Wir durften hoffen, daß, wenn wir einmal die Helle, welche die Lagerfeuer um sich verbreiteten, hinter uns hatten, unter dem Schutze der Dunkelheit, ohne verfolgt zu werden, zurückziehen konnten.

Nachdem ich diesen Entschluß gefaßt hatte, lasse ich meine Offiziere die Kolonne abreiten und meine Soldaten davon verständigen, sicher, daß ein Jeder meinen Entschluß gutheißen und mir muthig folgen wird. Ich gefiel es trotzdem, daß ich nicht ohne Sorge war, denn die feindliche Infanterie konnte auf den ersten Schrei eines Wachtpostens die Waffen ergreifen und nur, während mein Regiment ihre Reihen durchritt, viele Leute tödten.

„Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen, Mein leichtes Naturell zu zwingen; Nur Sid-Bad geht gewöhnlich unser Lauf.“

eisenbahnverwaltung im laufenden Jahre gegenüber denen des Vorjahres gestaltet haben.

Chef der Eisenbahnverwaltung Minister Thielen: In den letzten Jahren sind mehrere Nebenbahnen in das Eisenbahnnetz aufgenommen worden, in nächsten Jahren werden in erheblichem Umfange Erneuerungen der Betriebsmittel notwendig werden, woraus Mehrbelastung des Etats sich ergeben wird. Das Betriebsergebnis des laufenden Jahres habe sich günstiger gestaltet, als man glauben, annehmen zu dürfen. Es wird sich 2 bis 3 Mill. Ml. Plus ergeben.

Abg. Dr. Hamacher (nlb.) führt diese Resultate hauptsächlich auf die vortätigen, günstige Lage der Textil- und Eisenindustrie im Elsaß zurück.

Mit der Erneuerung der Betriebsmittel sollte man bald beginnen.

Abg. Dr. Lingens (Ctr.) wünscht erweiterte Sonntagsruhe für die Eisenbahnassistenten.

Minister Thielen erklärt, die Verhältnisse hätten sich früher wesentlich gebessert.

Abg. Bebel (Soz.): Die Eisenbahnverwaltung hat wie jede andere Behörde gegen die Arbeiter gleiches Recht für alle zu üben. Ich frage, weil das nicht geschieht, ob der Minister die ungehörlichen Vorschriften aus den Arbeitsordnungen wird entfernen lassen.

Minister Thielen: Die gerügten Bestimmungen sind gemeinsam mit der preussischen Eisenbahnverwaltung redigiert, den Arbeiterausschüssen vorgelegt und von diesen gebilligt worden. Die Arbeiter selbst haben sich gegen die Bestimmungen über ihr Verhalten außerhalb des Dienstes noch in keiner Weise beschwert.

Abg. Bebel (Soz.): Staatsbetriebe werden aus den Mitteln der Allgemeinheit unterhalten und müssen daher auch alle gleich behandeln. Der Minister ist schon als Präsident der Eisenbahndirektion Hannover besonders rigoros gegen die Arbeiter vorgegangen, hat Hausdurchsuchungen abhalten lassen, und die Arbeiter, die sozialdemokratische Zeitungen hielten, einfach entlassen.

Minister Thielen: Der Staat hat ganz besondere Verpflichtungen, aber das gerade führt mich dazu, daß wir Arbeiter nicht aufnehmen, die bestrift sind, den Staat zu betrachten.

Abg. Bebel (Soz.): Und dabei haben Sie tausende von sozialdemokratischen Arbeitern in ihren Betrieben.

Der Etat wird nach den Commissionsbeschlüssen bewilligt, jedoch mit der Maßgabe, daß eine von der Commission geforderte Forderung für eine Uiale von Wingen über Weisenthal nach Münzthal wieder hergestellt wird.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

(Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, des Reichsschatzamt's v.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

52. Sitzung vom 13. März.

Zweite Lesung der Vorlage betr. Abänderung des Wahlverfahrens.

Zur Vorlage liegt der Antrag Berling und Gen. (dr.) vor, welcher einen ändern Gesetzentwurf vorschlägt, der das geheime, gleiche Wahlrecht für die Wahlen zum Abgeordnetenhause einführen soll.

Ein Antrag v. v. d. Heydebrandt will § 1a und 1b zugleich zur Discussion stellen.

§ 1a: Personen (Urwähler), welche nicht zur Staatsinkommensteuer veranlagt sind, wählen in der 3. Abth.

Der freisinnige Gesetzentwurf wird mit § 1 (Einteilung der Wähler in 3 Klassen nach Maßgabe ihrer Staats-Gemeinde-Kreis-Bezirks- und Provinzialsteuern) der Vorlage gemeinsam discutiert.

Ein Antrag v. d. Heydebrandt will § 1a und 1b zugleich zur Discussion stellen.

§ 1a: Personen (Urwähler), welche nicht zur Staatsinkommensteuer veranlagt sind, wählen in der 3. Abth.

§ 1b: Falls in der dritten Abtheilung nur Personen zu wählen haben, findet die Klassenbildung so statt, daß von den Gesamtsteuern 1/2 auf die erste, 1/4 auf die zweite Abtheilung entfallen.

Ein Antrag v. d. Heydebrandt will § 1b streichen und den Inhalt an § 1a anfügen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.) empfiehlt seine Anträge. Den Antrag Berling lehnt er principiell ab. Er empfiehlt das Zahlenverhältnis 45:33:22.

Abg. Bachem (Centr.) erklärt, seine Partei habe von Stellung von Anträgen abgesehen und hält an dem in der Commission geschlossenen Compromiß fest. Sollte daselbe durch Beschlüsse der zweiten Lesung beseitigt werden, so würde das Centrum sich für die dritte Lesung vollkommen frei in seinen Entschlüssen halten.

Abg. Nickerl (dr.): Die Commissionsarbeit wird am besten bezeichnet als „Flickwerk“. Besonders bedauerlich ist das Preisgeben des geheimen Wahlrechts. Wenn das Reichstagswahlrecht so gefährdet ist, so müßten die Conservativen im Reichstages sofort die Aufhebung desselben beantragen. Aber dazu fehlt Ihnen die Courage! Das Reichstagswahlrecht hat wohlthätig gewirkt.

Abg. v. d. Heydebrandt (konf.) meint es müsse am Compromiß festgehalten werden. Für den Antrag Zedlitz sei kein thatsächliches Material vorhanden.

Abg. Dr. Graf-Eberfeld (nlb.): Das mehrfach betonte Zustandekommen eines Compromißes kann uns nicht hindern, den Antrag gegen die Festsetzung einer Maximalgrenze für die Neuberechnung einzubringen.

Während ich noch von dieser Sorge niedergedrückt war, begann plötzlich der Bauer, der uns führte, laut zu lachen und ebenso mein Diener Lorenz. Bergedens frage ich den Letzteren. Er lacht immerfort und da er nicht genug französisch kann, um den ungewöhnlichen Fall, der vorlag, zu erklären, zeigt er mir seinen Mantel, auf dem sich eines der zahllosen Fritschler niedergelassen hatte, die wir Bibouacfeuer angehen hatten.

Dieses Phänomen war durch die Ausdünstung der Sümpfe hervorgerufen worden, welche nach einem heißen Herbsttage durch einen leichten Frost zusammengeballt worden waren. In kurzer Zeit war das ganze Regiment mit diesen Fritschler, welche so groß waren wie Hünerer, bedeckt, was unsere Soldaten ungemein heiter stimmte. Ohne vom Feinde nur im Mindesten beunruhigt zu sein, kehrten wir glücklich nach Zapolo zurück.

Abg. Meyerbusch (konf.) plaidirt für die Annahme des Antrages v. Zedlitz.

Abg. v. Herrfurth (wld.) kann dem Antrag Zedlitz nicht zustimmen. Es wird das Beste sein, das Reichstagswahlrecht für die Landtagswahlen einzuführen.

Ministerpräsident Graf Eulenb.: Die Debatte beweist, wie schwer es den einzelnen Abgeordneten fällt, sich von einmal gefassten Entschlüssen zu entfernen, wäre dies auch im Interesse des Zustandekommens der Vorlage noch so dringend nötig. Die ursprüngliche Regierungsvorlage ist dem Commissionsbeschlusse vorzuziehen. Die Anträge v. Zedlitz und Benda entziehen sich noch weiter.

Auch an dem Antrage von 3 Kl. läßt sich manches aussetzen. Der Annahme des Antrages von Heydebrandt setzt die Regierung Bedenken nicht entgegen.

Abg. v. Strömbeck (Ctr.) hat eine Reihe weniger wesentlicher Bedenken über die Tragweite einzelner Bestimmungen.

Abg. Dr. Langerhans (dr.) ist erfreut, daß Abg. Herrfurth die Einführung des Reichstagswahlrechts für zweckmäßig hält. Bei der Klassen-einteilung fördert man nur die Entfremdung zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden.

Abg. Dr. Friedberg (nlb.): An dem Dreiklassenystem dürfte nicht gerüttelt werden. Eine Anzahl seiner Freunde wird für die Commissionsanträge, weil sie zu weit gehen, nicht stimmen können.

Abg. v. Tiedemann-Vobisch (konf.) bekämpft das Reichstagswahlrecht für die Landtagswahl und wünscht zu Grund zu legen allein die in der Commission gefassten Beschlüsse.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abg. Karborff (frk.) und Nickerl (dr.) wird die Debatte geschlossen.

§ 1 des Antrages Berling wird abgelehnt, der Rest des Antrages wird zurückgezogen.

§ 1 der Vorlage wird unter Ablehnung aller Abänderungsanträge nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

§§ 1a und 1b werden nach dem Antrag v. Heydebrandt angenommen.

Weiterberatung: Dienstag, 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Pr. Stargard, 14. März.

Der Kriegsminister hat zwar bereits die Behauptung abgeworfen, daß eine Solinger Firma der Firma Ludwig Löwe von der italienischen Regierung zurückgewiesene Gewehrpatente geliefert habe, im Reichstage klar und deutlich als eine Erfindung bezeichnet und der Abg. Eugen Richter hat den Abg. des Arnswalder-Friedberger Wahlkreises darauf festgenagelt. Da es aber heutzutage für patriotisch gilt, von einem jüdischen Kaiser zu sprechen, die Gerichte und die Regierung als von den Juden erlaßt darzustellen, ist es vielleicht nicht unangebracht, das Dementi des Kriegsministers durch ein Privatdementi zu vervollständigen. Das in Solingen erscheinende Kreis-Intelligenzblatt schreibt nach einer drastischen Uebersetzung des „Bieder- und Ehrenmannes“ Abtwardt wie folgt: Die Firma Alexander Coppel in Solingen hat weder direkt noch indirekt jemals Läufe gekauft oder verkauft, es ist nie ein Stück von ihr weder an die italienische Regierung noch an Ludwig Löwe u. Co. geliefert worden. Die ganze Mithheilung Abtwardts ist erfunden. Der hiesige Segen-Solinger Substanz-Aktion-Verein hat vor mehreren Jahren rote Läufe nach Italien geliefert. Niemand aber hat derselbe weder direkt noch indirekt etwas an Löwe geliefert. Es kann also auch in der Beziehung ein Irrthum nicht möglich sein.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt in ihrer Wochenschau zur Militärvorlage: „Es erscheint wenig aussichtsreich, wenn Herr von Bötticher sich bemüht, eine Mittellinie zu finden. Die Regierung kann nach ihren bestimmten Erklärungen Abstriche von irgend welcher Bedeutung nicht acceptiren, ohne sich dem Vorwurfe auszusetzen, daß die Qualität der Armees politischen Rücksichten geopfert habe, und die Konservativen würden für solche Vorschläge in keinem Falle zu haben sein. Auf die Zustimmung des Centrums oder des Freisinn in so großer Zahl aber, daß damit eine Mehrheit für die national-liberale Vermittlungs-Operation gewonnen werden könnte, ist ohnedies nicht zu rechnen; man darf daher mit Sicherheit annehmen, daß auch die zweite Lesung der Vorlage in der Commission ein negatives Resultat ergeben wird. Wir theilen auch die Hoffnungen derjenigen nicht, welche von dem Plenum des Reichstages noch eine positive Lösung erwarten und halten deshalb die Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages für nicht unwahrscheinlich.“

Aus Zabora wird amtlich der endgiltige Sieg der deutschen Schutztruppe über den Häuptling Sitti gemeldet. Nachdem Lieutenant Prince, der Kommandirende der Station Zabora, drei Tage hindurch vom 10. bis 13. Januar d. J. die festungsartige Residenz des Häuptlings Sitti belagert, wurde dieselbe in siegreichem Ansturm genommen, wobei Sitti fiel. Der diesseitige Verlust beträgt: ein farbiger Offizier und 4 farbige Soldaten todt, 17 farbige Soldaten verwundet. Der amtliche Bericht hebt noch besonders hervor, daß dieser Waffenröckel vor Ankunft der mit Jahresanfang von der Küste abmarschirten, inzwischen vermuthlich bereits eingetroffenen bedeutenden Verstärkung der Besatzung von Zabora erungen worden ist.

Island.

Der Kaiser und die Kaiserin haben im Kunstgewerbemuseum die für die Weltausstellung in Chicago bestimmten Modelle der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sowie der Gnadenkirche besichtigt. Das Kaiserpaar wird auf der Reise nach Rom nicht vom Reichskanzler sondern vom Staatssekretär des Auswärtigen, vom Oberhofmarschall und von dem Cabinetschef, sowie von einer glänzenden militärischen Suite begleitet sein. Der Kaiser wird am 18. April nach Rom reisen und schon am 1. Mai zurück sein. Wie verlautet, ist auch ein Ausflug nach Pompeji beabsichtigt.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen zugegangen.

Die Verordnungen wegen Verlegung des V. u. S. tags des auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntage dürften in aller nächster Zeit veröffentlicht werden. Der bisherige Bezirk der preussischen Landeskirche zwischen Osnabrück und Pommern wird wahrscheinlich schon in diesem Jahre in Wegfall kommen.

Dem Bundesrath ist Seitens des Reichs-

kanzlers der Antrag zugegangen, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Niederlande den auf der Berner-Conferenz vom 15. Mai 1886 zwischen dem deutschen Reich, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz getroffenen Vereinbarungen über die zollfreie Einrichtung der Eisenbahnwagen im internationalen Verkehr nachträglich beitreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Zur ungarischen Kirchenpolitik erklärte der Kultusminister Graf Tassy am Sonnabend im Abgeordnetenhause, daß die bürgerliche Matriführung am 1. Januar 1894 ins Leben treten solle. Weiterhin sprach er aus, daß die Regierung mit der kirchenpolitischen Vorlage stehen und fallen werde. Das Regierungsprogramm sei von der unerbittlichen Logik der Thatfachen diktiert; wer die Kompromittirung der Autorität des Staates nicht wünche, müsse sich auf diese liberale Basis stellen.

Frankreich. Die Aussagen der Frau Cottu haben richtig zu einer neuen Ministerkrise geführt. Der Justizminister Bourgeois hat seine Entlassung eingereicht und der Präsident der Republik Carnot hat dasselbe genehmigt. Develle ist interimistisch zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der entlassene Justizminister will sich vor dem Schwurgericht und vor der Deputirten-Kammer als Privatmann vertheidigen können. Allgemein wird geglaubt, daß das Ministerium Ribot über den Zwischenfall gleichfalls stürzen wird. Die Pariser Regierung befindet sich augenblicklich in größerer Gefahr als jemals seit Ausbruch des Panama-Skandals. Frau Cottu wird von der regierungseindlichen Presse als heldenhafte Frau gefeiert und sie wird mit ganzen Wagenlasten von Blumen und Kränzen beschüttet. Der frühere Chef des Gefängnißwesens Soloury wird als Frauenmarterer und Inquisitor verurtheilt. Er ist erst vor acht Tagen zum Generaldirektor der Gefängnisse befördert worden und hat wegen dieses Zwischenfalls seine Entlassung nehmen müssen.

Spanien. Nach einer Meldung aus Bilbao verurichte daselbst die Wahl eines liberalen Deputirten eine lebhafte Unruhe. Eine Volksmenge versuchte in das Rathhaus einzudringen, wurde jedoch durch Gendarmen zerstreut. Die Letztere gab dabei einige Schüsse ab. Die Ruhe ist noch nicht wiederhergestellt; zahlreiche Trupps durchziehen lärmend die Stadt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danig. 13. März. (D. Z.) Der 10 Jahre alte Knabe Otto Groth verließ am 2. März, Nachmittags 4 Uhr, die Schule und ist bis heute nicht zu seinen Eltern zurückgekehrt. Man vermutet, daß er verunglückt ist. Der Knabe war blond und mit schwarzem Ueberzieher und schwarzer Mütze bekleidet. — Der hiesige Zweigverein für Massenverbreitung guter Schriften hat wegen mangelnder Theilnahme seine Auflösung beschloffen. — Gestern Nacht ist hier wieder ein Einbruch vollführt worden. Diesmal wurde ein Fabrik-Comtoir in der Johannisgasse von den Dieben besucht. Obwohl sie verschiedene Behälter erbrachen, fiel ihnen nur der geringe Bestand einer Wechselkassa zur Beute. — Gestern Vormittag wurde der 43 Jahre alte Arbeiter Potrafte von hier im Glacis bei Lünette Knäuelbeck an einem Baume erhängt aufgefunden. — Der Seeloothe Sch. sen. in Neuhäuser hat sich in verloffener Nacht durch Erhängen den Tod gegeben. — Gutem Vernehmen nach ist in unserer Nachbarstadt Neustadt vor einigen Tagen der dortige Rechtsanwalt und Notar Grolp, der bekanntlich vor wenigen Wochen sein 50 jähriges Dienstjubiläum beging, auf gerichtliche Verfügung verhaftet worden. Ueber die Gründe der Verhaftung, welche hier wie in Neustadt einiges Aufsehen erregt, verlautet, daß die Regulirung einer Erbschafts-Anglegenheit durch Herrn G. Veranlassung zur Einleitung einer Untersuchung gegeben habe, die wir erfahren, hat Herr G. unter dem Anerbieten einer hohen Caution seine Freilassung beantragt.

Marienburg, 13. März. (M. Z.) Ein früherer Zögling der Tempelburger Zwangs-Erziehungs-Anstalt, welcher bei dem Mühlenbesitzer Herrn Klein Postlage in den Dienst gegeben war, hatte von mehreren Kaufleuten des Ortes auf den Namen seiner Herrschaft für 40 bis 50 Mark Waaren entnommen. Als die Sache nicht mehr zu zu verbergen war, ließ er eines Tages kurz entschlossen Pferde und Wagen seines Herrn auf freiem Felde stehen und suchte das Weite. Bis heute fehlt von dem Durchbrecher noch jede Spur.

Aus dem Kreise Stuhm, 11. März. (G.) Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. in der katholischen Kirche in Schönbüsch verübt, wobei ein werthvoller Reich von dem großen Altare und andere werthvolle Gegenstände geraubt wurden. In die Sakristei, die sehr viel werthvolle Sachen enthielt, einzudringen, ist den Räubern nicht gelungen. Ueber die Thäter fehlt jede Spur.

Z. Czerst, 13. März. Heute Morgen ist die auf freiem Felde stehende Scheune des Ritters Klinging in Abbaun Malagin total niedergebrennt. Nur wenige Leute haben den Brand, der um 4 Uhr morgens entstand, wahrgenommen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Klinging hatte glücklicherweise am Sonnabend Nachmittags seine Futtermittel aus der Scheune auf den Heuboden im Hause gebracht.

St. Krone, 11. März. Ein Verbrechen, welches den Tod eines Menschen herbeiführte, hat sich heute in den Mauern unserer sonst so stillen Stadt abgespielt. Die beiden Militär-Herren Schwandt und Friedrich Genett kehrten heute früh gegen 5 Uhr aus Clausdorf zurück, woselbst sie bei einer Hochzeit gespielt hatten. We es so häufig vorkommt, hatten die genossenen Spirituosen die Köpfe erhitze und die beiden gerieten in Streit, welcher unterwegs und auch noch zu Hause fortgesetzt wurde. Nachdem man eine mehrstündige Ruhe gehalten, kam es beim Aufstehen wieder zu Streitsigkeiten, in deren Verlauf der größere Schwandt den Genett einige Obletoren vertheilte. Hierüber gerieth der Letztere so in Wuth, daß er sein Taschenmesser zog und sich auf den nur mit einem Hemd bekleideten Schwandt stürzte. Der erste Stich war schon tödtlich. Die Wuth des Angreifers kannte keine Grenzen mehr; er zerfetzte förmlich den Körper seines Opfers, an welchem gegen 20 Stiche und Schnitten gezählt wurden; darunter waren Wunden von 15-20 Ctm. Länge an den Beinen und an der rechten Schulter. Nach ungefähr einer Viertelstunde war der kräftige Mann ein verstümmelter Leichnam. Genett wurde sofort verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Derselbe galt bisher allgemein als ein ruhiger Mann, während man seinen Gegner für streitsüchtig hielt.

Neuenburg, 13. März. Vor einiger Zeit wurde das Dominium Rinkowen, das zu den besten Gütern des Kreises gehört und etwa 7000 Morgen

groß ist, von dem Besitzer Herrn v. an einen Grafen v. R. für den Preis von 1,075,000 Ml. verkauft. Sonderbar ist es, daß bis jetzt noch nichts von der Kaufsumme angezahlt ist, ja, nicht einmal die 8500 Mark betragenden Stempelgebühren entrichtet sind. Unter dem Vorgeben, auf dem Gute ein Geschäft einzurichten, wurden eine nette Anzahl Ochsen, ein großer Theil des Getreides und der Futtervorräthe verkauft. Wie man hört, hat dieser Verkauf 5500 Ml. eingebracht. Der Herr Graf ist wohl nur zweimal auf seiner Besitzung gewesen und befindet sich immer auf Reisen. Letzthin schrieb er, wenn wir recht berichtet sind, von Monaco aus, es sollte ihm alles Geld gezahlt werden, das sich in der Kasse befindet. Die Dessauer Bank, die eine beträchtliche Summe Geldes auf dem Gute stehen hat, setzte einen Scaustor ein. Dieser antwortete auf den Brief, wenn der Herr Graf Geld haben wolle, möge er selber kommen und es sich holen. Doch ist er bis jetzt nicht gekommen.

Löbauer Kreis, 11. März. (G.) Gestern erregte sich bei dem Besitzer F. in L. ein bedauerlicher Unglücksfall. Zwei Söhne des F. waren beim Häckseln im Feld mit dem Einlegen des Strobes in die Lade der Maschine beschäftigt. Während die Häckelmaschine im vollen Betriebe war, fiel der Vorden, welcher die Betriebswelle des Hobwerks mit der Maschine verbindet, heraus, die Klaue der Betriebswelle fiel in das Schwungrad der Häckelmaschine, und das Schwungrad wurde vollständig zertrümmert. Ein Bruchstück des zertrümmerten Schwungrades schlug dem einen Sohne des F. mit solcher Gewalt gegen die Brust, daß er kurz darauf die Sprache verlor und hoffnungslos darnieder liegt.

XX) Saalfeld, 13. März. Seit einigen Tagen haben unter den Kindern unserer Stadt Rieteln oder Masern um sich gegriffen, und zwar hat die Krankheit so schnell zugenommen, daß heute in einer Klasse nur 8 Schüler anwesend waren. Glücklichweise sind alle Fälle sehr leicht und durch einige Tage Bettruhe gehoben; nach den bestehenden Verordnungen dürfen die Gesundgewordenen aber erst nach 4 Wochen wieder die Schule besuchen.

R. Pöplin, 13. März. Im evangelischen Männer-Verein hielt gestern Abend der Betriebsführer der hiesigen Zuckerraffinerie, Herr Oswald, vor Damen und Herren einen höchst lehrreichen Vortrag über die Elektrizität und ihre praktische Verwerthung. Nachdem der Vortragende einen Ueberblick über das Wesen der Elektrizität und ihre allmähliche Dienstleistung gegeben hatte, führte derselbe an zahlreichen interessanten Apparaten die Wirkung der Elektrizität vor. Eine Elektrifiziermaschine sorgte dafür, daß diejenigen, welchen die Elektrizität bisher etwas Dunkles war, die Wirkung derselben am eigenen Leibe spürten, was zu manchem spaßhaften Zwischenfall führte. — Folgende Kleriker erhielten gestern die Priesterweihe: Baronowski, Brzezinski, Golsch, Krefft, Kuzinski, Lange, Lipski, Mrosinski, Okoniewski, Paczki, Ploch, Rhode und Zakys, während die beiden Kleriker Dr. Pawlicki und Dr. Sychowski die sogenannten niedrigen Weihen erhielten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

15. März: Meist heiter, trocken, fätter, um Null herum.

16. März: Volkig, heiter, frostig, windig, Strichweise Niederschläge.

17. März: Veränderlich, kalt, lebhaft windig, Sturmwarnung f. d. Küsten.

Für diese Audrit geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

(Elbing, 14. März.)

* [Der Großfürst Alexander Michailowitsch] von Rußland passirte im gestrigen Courzuge 10 Uhr 34 Min. Abend von Königsberg auf der Reise nach Berlin den hiesigen Bahnhof.

* [Im Gewerbeverein] machte der Herr Vorsitzende in der gestrigen Versammlung zunächst von der Einladung des Kaufmännischen Vereins zu dem am Dienstag Abend stattfindenden Vortrage des Herrn Professor Dr. Garbe aus Königsberg, Mitteilung, und ersuchte die Mitglieder mit ihren Damen, davon Gebrauch zu machen. Ferner wurde mitgetheilt, daß über 8 Tage der letzte Vortrag in diesem Wintersemester gehalten, und über 14 Tage das Semester mit der Generalversammlung geschlossen werden soll, auch werden die noch vorhandenen vom Verein angeschafften Neuheiten in der nächsten Versammlung meistbietend versteigert werden. Hieraus hielt Herr Uhrmacher Wittling einen Vortrag über die einzu-führende Mittel-Europäische Zeit und ihr Verhältniß zu den bisherigen Ortszeiten. Nach gegenwärtig noch bestehender Ortszeit wird erst seit 1810 resp. 1816 gerechnet. Der größte Unterschied zwischen der jetzigen Ortszeit und der einzu-führenden mitteleuropäischen Zeit beträgt innerhalb Deutschland circa 36 Minuten, zwischen Elbing und Berlin 18 Minuten. Es muß daher am 1. April d. J. oder schon am 31. März in Elbing die Uhr um 18 Minuten zurückgestellt werden, wenn am 1. April die Uhr in Elbing dasselbe zeigen soll, wie in Berlin. Eine amtliche Bekanntmachung wegen Einführung dieser Zeitrechnung vom 1. April d. J. ist hier noch nicht erfolgt, doch steht dieselbe in einigen Tagen zu erwarten. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. An Neuheiten wurden vorgezeigt und erklärt, ein elektrischer Gasanzünder; für Schulkinder: Thiere, halb ausgeflopiert, halb Scelett und zwar nicht nachgemacht, sondern in Wirklichkeit vorzügliche Arbeiten, endlich von der Firma C. F. Näher neu-entdeckte Schneefänger, Schutzvorrichtung zur Verhinderung des Herabstehens von Schnee und Eis von den Dächern.

* [Der Viederhain] veranstaltet am nächsten Sonntage einen Vortragsabend in der Bürger-Schönbrunn, welcher dieses Mal noch dadurch an Interesse gewinnen dürfte, daß auch Damen bei den Vorträgen mitwirken. Ferner beschloß der Verein in seiner letzten Versammlung, an dem im Juni in Tiegenhof stattfindenden Gaujüngerverse theilzunehmen.

* [Vortrag.] Von dem Afrika-reisenden Herrn Theodor Westmark geht uns die Mitteilung zu, daß er am Donnerstag oder Freitag hier in Elbing den seinerzeit schon anerkündigten Vortrag: Zehn Jahre unter den Menschenfressern am oberen Kongo und die Stanley-Expedition halten werde. Näheres wird in diesen Tagen bekannt gemacht.

* [Besetzung einer Lehrstelle.] Für die 5. ordentliche Lehrstelle an der höheren Töchterschule ist, nachdem Herr Lehrer Grundmann darauf verzichtet hat, nunmehr Herr Lehrer Stelter in Aussicht genommen.

Die Dekonomie in der Bürger-Resourçe wird vom 1. Oktober cr. auf 5 auf einander folgende Jahre Herr Restaurateur Reimer übernehmen.

Leitbares Luftschiff. Unserem früheren Mitbürger Herrn Nidel, noch in frischer Erinnerung von seinen beiden Luftballonfahrten im vorigen Jahre, ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der das Problem des leitbaren Luftschiffes in glänzender Weise löst. Herr Nidel behält als Trag-Apparat den luftförmigen Ballon bei. Der Fahr- und Vent-Apparat befindet sich unter der Gondel und besteht in der Hauptsache aus drei einander unabhängigen Propellerschauben, welche durch einen Petroleum-Motor, der in schwindelnder Höhe pro Minute 300 Touren macht, je nach Bedarf in Betrieb gesetzt werden. Das Luftschiff wird nach jeder beliebigen Richtung der Windrose in die Höhe und in die Tiefe dirigiert, sowie in der Luft zum augenblicklichen Stillstand gebracht werden können. Der größte Theil des Apparates wird in Aluminium gebaut. Der Erfinder beabsichtigt den Apparat zur Einführung in die Armee zu offerieren, und zwar als „Torpedo-Ballon“. — Herr Nidel gedenkt uns, wie aus seinem Schreiben an uns hervorgeht, in diesem Sommer per Ballon zu besuchen.

Von der Fortbildungsschule. Gestern haben nunmehr die Arbeiten zur Einrichtung des elektrischen Lichtes in dem neuen Gebäude der Fortbildungs- und Gewerkschule begonnen und kann das Gebäude voraussichtlich mit Beginn des neuen Schuljahres vollständig bezogen werden.

Unser altes Rathhaus. Das erste Rathhaus der vereinigten Städte Altstadt- und Neustadt-Elbing hat genau 110 Jahre, 10 Monate und 10 Tage seiner Bestimmung gedient. Heute hat darin die letzte Magistratssitzung stattgefunden. Vor wenigen Tagen wurde auch zum letzten Male „vom Thurme geblasen“. Merkwürdig spielt die Zahl 10 in der Geschichte dieses alten Gebäudes, auch 10 Oberbürgermeister leiteten in den Räumen des altwürdigen Gebäudes die Geschäfte unserer Stadt und zwar die Herren Schmidt, Heyme, Mexanski, Bog, Jaane, Phillips, Burdier, Sulze, Thomale und Elbitt. — Wenn die Witterung so bleibt, dürfte mit dem Abbruch bald vorgegangen werden.

Stand der Saaten. Im Regierungsbezirk Danzig haben sich, wie der dem Landwirtschaftsminister erstattete Bericht meldet, die Saaten kräftig entwickelt, und die Befürchtung, daß der ohne vorhergegangenen früheren Frost im Dezember erfolgte erhebliche Schneefall diese schädigen würde, hat sich in Folge rechtzeitigen Eintritts von Tauwetter, welches sämtliche Schneemassen beseitigte, als unbegründet erwiesen. Der zweite Schneefall fand dann den Boden schon derart durchgefroren, daß die Hoffnung auf eine gute Ueberwinterung als eine wohl begründete bezeichnet werden kann.

Aus dem Einlagegebiet wird uns geschrieben. Der Chef der Strombauverwaltung Herr Staatsminister und Oberpräsident v. Gölzer besichtigte in Begleitung mehrerer technischen Herren der Strombauverwaltung am letzten Freitag die Eisstopfung im unteren Stromgebiet der Rogat. Mittels eines Eisbrechdampfers fuhr derselbe von Marienburg stromabwärts bis zum Marienburger Ueberfall, wofür selbst das Ende der Eisstopfung sich befindet, begab sich dann zu Fuß auf dem Einlagestamm durch die am meisten bedrängt gewesene Ortschaft Neuhorterbuch nach dem Wolfsdorfer Ueberfall (auch Neureisfelder genannt), überzeugte sich von der Gefahr, in welcher diese Ortschaft geschwebt hatte. Leider war es nicht möglich, die Befestigungsweise auch nach Wolfsdorf und weiter abwärts fortzusetzen, da die Eisberge im Ueberfall bei letzterem Orte den Verkehr fast zur Unmöglichkeit machen. Einer der Herren gab seinem Erstaunen mit den Worten Ausdruck, daß

unter solchen Verhältnissen hier doch nicht „gut wohnen“ sei. In sehr herablassender und freundlicher Weise unterhielt sich der frühere Unterrichtsminister mit den schulpflichtigen Kindern dieser Ortschaft, dieselben bedauernd, daß sie auf lange Zeit vom Schulunterricht abgeschnitten sein werden, da sie zur Schule in Althorterbuch, am Damm des großen Werder gelegen, eingeschult sind. Unter gleichen Verhältnissen befinden sich die Schüler aus Halendorf. Dort ist zwar im Orte eine Schule, doch liegt dieselbe eine ganze Strecke vom Damm entfernt und ist auch mit Eis und Wasser umgeben, so daß auch in dieser Schule längere Zeit „Eisferien“ sein werden. Wenn nicht bald wärmere Witterung eintritt, werden diese Dörfer noch lange von jedem Verkehr abgeschnitten sein. Für Neuhorterbuch konnte mehrere Tage die Postbestellung (von Einlage) noch über die Eisstopfung im Ueberfall bei Wolfsdorf bewirkt werden, doch da das Passiren über die Eisblöcke mit Lebensgefahr verbunden ist, wird dieselbe wohl aufhören müssen. Die Strombauverwaltung hält sich nicht für verpflichtet, hier eine regelrechte Passage herzustellen.

Nachdem der Frost nunmehr nachgelassen, sind die Umbauarbeiten bei den Brücken auf der Eisenbahnstrecke zwischen Elbing und Grünau wieder in Angriff genommen. Es sind jetzt Handwerker damit beschäftigt, die sogenannten Fischbauchträger, welche sich unter den Brücken befinden, durch Kästenträger zu ersetzen. Damit der Betrieb nicht unterbrochen wird, sind die Brücken während des Umbaues durch Balkenlagen abgestützt.

Verkehrsveränderungen. Das Grundstück Wasserstraße Nr. 72, dem Herrn Gastwirth Meißel gehörig, ist durch Kauf in den Besitz des Schankwirths Kobiella von hier übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 15,000 Mk. — Der Schuhmacher Paul Vint aus Ellerwald 2. Triest ist heute, in Folge Ausschlußurtheils, eingetragener Eigentümer des Grundstücks Ellerwald 2. Triest Nr. 44 geworden.

Verschwinden. Der Oberinspector M., bei Herrn v. F. in Kl.-Wogenab angestellt, kam dieser Tage mit einem Gespann in die Stadt. Hier tauschte er die zwei Köpfe seines Herrn gegen 2 Schimmel ein und erhielt bei diesem Tausch 200 Mk. ausgezahlt. Seit dieser Zeit ist M. verschwunden. Der Kneifer sah sich schließlich genöthigt, am nächsten Tage mit den fremden Pferden allein den Heimweg anzutreten. Der Rücktausch der Pferde ist bereits bewirkt worden, weitere Aufklärungen fehlen jedoch noch.

Beschlagsnahme. Heute früh wurden zwei größere Bunde zu Wäschefäden zugerechneter Baumstammchen von einem Polizei-Beamten auf dem Auß. Mühlendamm beschlagsnahmt, die von zwei Beuten im Sack gelassen waren und unzweifelhaft gestohlen sind. Die beiden Leute sollen seit einiger Zeit fast jeden Morgen mit solchen Bunden von auswärtig herbeigekommen sein und diese hier dann verkauft haben.

Ans der Rechnung eines Pariser Wäschefabrikanten für eine fürstliche Dame theilt die „Post. Ztg.“ folgenden Auszug mit: 1 Paar Seidenstrümpfe 110 Frs., 20 Meter Valenciennes (Spitzen) zu 900 Frs., macht 18,000; 6,70 Meter Chantilly (Spitzen) 1742, 19 Meter Valenciennes für Bettdeckenbesatz 1094, 1 Jade aus gelbem Surha mit Wauschen 65, 10 Taschentücher mit Fürstentrone 420, ein Hemd aus Kofja-Selde mit Alençon-Spitzen 135, 1 Unterrock, rosa, mit Besatz 275, 1 Hemd mit Valenciennes-Besatz 425, 1 Hemd mit Taschen 320, 12 Servietten 402, 1 Paar schwarze Seidenstrümpfe mit Spitzen 115, 20 Fürstentrone (zum Aufsähen auf Leinwand) 100 Frs.

Bermischtes.

Dankfagung. Für die uns von allen Seiten so reichlich bewiesene Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Entschlafenen sagen den innigsten Dank **Marie Steppuhn** und Familie. Elbing, den 14. März 1893.

Auf Grund der Ausführungs-Anweisung vom 10. Juni 1892 (Amtsblatt Seite 250) zu der Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 (Reichs-G.-Bl. S. 261) bestimme ich in theilweiser Abänderung meiner Verfügung vom 20. Juni 1892 (Amtsblatt S. 252), was folgt:

Elbinger Standesamt.
 Vom 14. März 1893.
Geburten: Prediger Ludwig Horn 1 S. — Selbstgehor Eduard Groß 1 T. — Tischler Heinrich Hennwald 1 T. — Schmied Ludwig Sedello 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Eisenblätter 1 S. — Lehrer August Schulz 1 S.
Aufgebote: Schlosser Otto Packeiser mit Anna Schoppenhauer. — Schuhmacher Johann Maßle mit Anna Schlowski. — Hausdiener Gustav Merzen mit Rosa Lindner. — Arb. Heinn. Grubke mit Marie Grabowski. — Klempner Franz Ferd. Ehrlich-Elbing mit Angelica Kosietz-Dirschau.
Sterbefälle: Zimmergefellenfrau Anna Regine Baltzki, geb. Schumann, 41 J. — Arbeiter Gustav Labz 1. 10 W.

Bei seinem Fortzug nach Zürich verabschiedet sich auf's Herzlichste **Dr. M. Littmann,** Rabbiner.

Stadt-Theater.
 Mittwoch geschlossen.
Donnerstag, den 16. März 1893:
 Benefiz für **Auguste Meffert.**
Der kleine Herzog
 Komische Oper in 3 Akten von Lecocq. Herzog von Parthenay: Auguste Meffert.
Liederhain!
 Sonntag, den 19. März d. J.:
Vortragsabend
 in der Bürger-Resourçe, wo zu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlich eingeladen werden.
 Jedes active und passive Mitglied erhält bei Herrn Kaufmann G. Ehrlich, Speicherinsel, eine Karte zur Einführung eines Baites.
Anfang 7 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Die Zeit, während welcher Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen — mit Ausnahme der ersten Feiertage des Weihnacht-, Oster- und Pfingstfestes — beschäftigt werden können, wird auf die Stunden von 7 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags mit dem Vorbehalte festgesetzt, daß dieselbe durch eine von der Ortspolizeibehörde für den Hauptgottesdienst festzusetzende Pause unterbrochen wird.

Die Festsetzung dieser Beschäftigungszeit bezieht sich auf alle Zweige des Handelsgewerbes mit Ausnahme der Zeitungs Expeditionen, in denen eine Beschäftigung von 4 bis 9 Uhr Morgens statthaf ist.

Ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen darf auch nur während der hiernach zulässigen Beschäftigungszeit stattfinden.

Die Bestimmung der Sonn- und Festtage, für welche eine erweiterte Beschäftigungszeit auf Grund des § 105b Abs. 2 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891 (Reichs-G.-Bl. S. 261) zugelassen ist, erfolgt durch die unteren Verwaltungsbehörden.

Die vermehrte Beschäftigungszeit ist, wo sie zugelassen wird, für alle Zweige des Handelsgewerbes zu gestatten. Die Zahl der Stunden, um welche eine Ueberschreitung der fünfständigen

Arbeitszeit zugelassen werden kann, darf nicht mehr als drei betragen. Bei Normirung der Zeit für vermehrte Beschäftigung darf eine solche über 6 Uhr Abends hinaus nicht gestattet werden. Für den Stadtbezirk Danzig darf die Zeit vom Schluß des Nachmittagsgottesdienstes, 3 1/2 Uhr, bis 7 Uhr Nachmittags freigegeben werden.

An denjenigen Sonn- und Festtagen, an welchen gesetzlich eine fünfständige Beschäftigungszeit zulässig ist, wird

- der Verkauf von Bad- und Conditorwaaren, von Fleisch und Wurst, sowie der stehende Milchhandel außer in den allgemein zugelassenen Stunden schon vor deren Beginn und zwar im Sommer von 5 Uhr Morgens, im Winter von 6 Uhr Morgens an gestattet.
- Der Verkauf von Bad- und Conditorwaaren bis auf Weiteres noch während einer Nachmittagsstunde und für den stehenden Milchhandel auf Grund der durch Erlass der Herren Ressort-Minister vom 4. Oktober 1892 mir ertheilten Ermächtigung noch während zweier Nachmittagsstunden freigegeben; die hiernach für die genannten Gewerbebetriebe zulässige ein- bezw. zweistündige Verkaufszeit ist durch die unteren Verwaltungsbehörden für die einzelnen Ortschaften ihres Bezirks so festzusetzen, daß sie sich an die Beendigung des für die betreffenden Orte in Betracht kommenden Nachmittagsgottesdienstes anschließt.
- An den ersten Feiertagen des Weihnacht-, Oster- und Pfingstfestes ist:
 - der Handel mit Bad- und Conditorwaaren mit Fleisch und Wurst, sowie der stehende Milchhandel von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung,
 - der Betrieb der Zeitungs Expeditionen von 4 bis 9 Uhr

Special-Depeschen
 der „Altpreußischen Zeitung“.
 Berlin, 14. März. Der Reichstag erhält noch vor Ostern die Vorlage betreffend Verlängerung des provisorischen Handelsvertrags zwischen Deutschland und Spanien und Deutschland und Rumänien, da die definitiven Verträge noch nicht festgelegt sind.
 Mannheim, 14. März. Die hiesige öffentliche badische Presse erklärt, anscheinend inspirirt, die Regierung werde selbst Beningens Vorschläge betreffend die Militärvorlage nicht annehmen, sondern auf uneingeschränkter Annahme ihrer Forderungen bestehen, oder den Reichstag auflösen.
 Budapest, 14. März. Moriz Scharf der bekannte Hauptzeuge aus dem berühmtesten Prozeß in Tisza Eszlar starb gestern.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börseberichte.
 Berlin, 14. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	13.3.	14.3.
3 1/2 pSt. Preussische Pfandbriefe . . .		97,50	97,50
3 1/2 pSt. Westpreussische Pfandbriefe . . .		97,90	97,90
Österreichische Goldrente . . .		98,50	98,50
4 pSt. Ungarische Goldrente . . .		97,21	97,50
Russische Banknoten . . .		216,15	215,65
Österreichische Banknoten . . .		168,75	168,65
Deutsche Reichsanleihe . . .		107,60	107,60
4 pSt. preussische Conjols . . .		107,60	107,60
4 pSt. Rumänier . . .		84,90	84,60
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . .		111,00	111,00

Produkten-Börse.

Cours vom	11.	13.	
Weizen April-Mai . . .	151,00	150,50	
Mai-Juni . . .	152,20	151,70	
Roggen: Feft.			
April-Mai . . .	132,20	132,00	
Mai-Juni . . .	133,70	133,50	
Petroleum loco . . .	19,30	19,30	
Räböl loco April-Mai . . .	50,50	51,90	
Sept.-Okt. . .	50,90	51,30	
Spiritus April-Mai . . .	34,20	34,50	

Königsberg, 14. März 1 Uhr. — Min. Mittags
 (Von Borussia und Grothe,
 Getreide, Voll-, Meh- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L/o excl. Fab.
 loco contingentirt . . . 52,25 A Geld
 loco nicht contingentirt . . . 32,50 " "

Königsberger Producten-Börse.

	11.	13.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,50	143,00	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	116,50	117,00	behaupdet.
Gerste, 107-8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Haffer, neu . . .	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	116,00	116,00	do.
Räbten . . .	—	—	

Aufgesprungene Rippen, wunde Mundwinkel, wunde Nase, wie alle wunden Hautstellen werden am schnellsten durch **Flügge's Myrrhen-Crème** Deutsch-Reichspat. 63592 zur Heilung gebracht. Erhältlich à Dose Mk. 1.— in den Apotheken. In Elbing: in der „Rathsapothek“ und in der „Alerapothek“.

Zeitungswesen.
 Die Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen von G. L. Daube & Co. (begründet 1864), giebt soeben ihren neuesten Zeitungs-Katalog heraus. Derselbe ist auch dieses mal wieder sehr geschmackvoll ausgestatter und führt sämtliche Zeitungen und Zeitschriften zc. des In- und Auslandes in einer Reichhaltigkeit auf, wie sie in ähnlichen Verzeichnissen kaum zu finden ist. Bei den deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizer Blätter ist, wie früher, die Tendenz des betr. Blattes angegeben, war für viele Inzerenten von Interesse sein wird. Ein Ortsregister am Schlusse erleichtert das Auffinden der Städte, wo man zu inseriren wünscht.

Die Firma G. L. Daube & Co. ist in allen größeren Städten vertreten.

Wer Dampfbetrieb einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **R. Wolf, Magdeburg-Buckau.** Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilien mit ausziehbarren Röhrentesseln, fahrbar und feststehend, welche in der Landwirtschaft und jeglichen Vertrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilien gingen aus allen deutscher Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringeren Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Kritische Erscheinungen!
 Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schredlichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unfähigkeits Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenlosigkeit und konjufes Wefen, zielloses Pläncemachen und nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchtbarkeit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, wüfter Kopf und abfcheulicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnisfchwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Tieffinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blick, unterlaufnen Augen, hohlen Baden, verlebten Zügen und schlotternnden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinwanken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gehemmt und Licht und Aufklärung geschafft wird. Wer den Reim des schredlichen Leidens in sich fühlt, **der verlange kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, welche bei allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarks-Leiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.**

c. der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Wein und Bier während zweier Vormittagsstunden,

d. der stehende Milchhandel während zweier Nachmittagsstunden zulässig.

Die Festsetzung der nach Ziffer IVc. freigegebenen zweistündigen Verkaufszeit erfolgt durch die unteren Verwaltungsbehörden unter Berücksichtigung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause in der Weise, daß der Schluß der Verkaufszeit spätestens um **12 Uhr Mittags** eintritt.

Die Festsetzung der zweistündigen Verkaufszeit für den stehenden Milchhandel, Ziff. IVd., erfolgt gleichfalls durch die unteren Verwaltungsbehörden und zwar in der unter IIIb. näher bezeichneten Weise.

Danzig, den 27. Februar 1893.
Der Regierungs-Präsident.

In Ausführung der vorstehenden Bestimmungen wird für die hiesige Stadt Nachstehendes verordnet:

- die Pause für den Hauptgottesdienst an denjenigen Sonn- und Festtagen, an welchen die Beschäftigung von Gehilfen zc. zulässig ist, wird auf die Zeit von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags festgesetzt;
- für die vier Sonntage vor Weihnachten, sowie für diejenigen 2 Sonntage, welche in die Jahrmarktszeit fallen, wird die Beschäftigungszeit um drei Stunden und zwar von 3—6 Uhr Nachmittags erweitert;
- an denjenigen Sonn- und Festtagen, an welchen gesetzlich eine fünfständige Beschäftigungszeit zulässig ist, wird
 - der Verkauf von Bad- und Conditorwaaren von 3 bis 4 Uhr Nachmittags,
 - der stehende Milchhandel von 3—5 Uhr Nachmittags freigegeben;

IV. an den ersten Feiertagen des Weihnacht-, Oster- und Pfingstfestes wird

- der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren, sowie mit Wein und Bier während der Zeit von 7 1/2—9 1/2 Uhr Vormittags,
- der stehende Milchhandel während der Zeit von 3 bis 5 Uhr Nachmittags gestattet.

Elbing, den 13. März 1893.
Die Polizeiverwaltung.
 geg. Elditt.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 9. März 1893 ist an demselben Tage bei der **Aktien-Gesellschaft Seebad Rathsborg,** Nr. 84 des Gesellschafts-Registers, eingetragen:
 Durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 7. Februar 1893 ist der Hauptmann a. D. **Emil Berndt** aus Elbing zum Direktor für die Zeit bis zum 30. November 1893 wieder gewählt.
 Elbing, den 9. März 1893.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 8. März 1893 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 217 eingetragen, daß der Kaufmann **Julius Boesel** in Elbing für seine Ehe mit der **Martha**, geb. **Dobrick**, durch Vertrag vom 28. Februar 1893 die Gemeinschaft der Güter und des Erverbes mit der Zustimmung ausgeschloffen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des verträglichmässig Vorbehaltenen haben soll.
 Elbing, den 8. März 1893.
Königliches Amtsgericht.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lärchwalde Band I — Blatt 33 — auf den Namen der Wittwe **Sophie Noack**, geb. **Lübke**, in **Frick's** Ziegelei eingetragene, in Lärchwalde belegene Grundstück Lärchwalde Nr. 1

am 9. Juni 1893,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 13. Juni 1893,

Vorm. 11 Uhr,

dieselbst verkündet werden. Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtsstelle.

Elbing, den 9. März 1893.
Königliches Amtsgericht.

Gelegenheitskauf!

Große Wirtschaftsschürzen 30 Pf.
Tüdel-Schürzen 25 Pf.
Schwarze Schürzen 45 Pf.
Kinder-Schürzen 15 Pf.

empfehlen als **hervorragend billig!**

Hugo Schulz,
nur Brückstraße 21,
vis-à-vis der katholischen Kirche.

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinenfabrik, Lieferantin für Lehrer- und Beamtenvereine, liefert neueste hocharmige Singer-Nähmaschinen mit Fußbetrieb, sehr elegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich ausgestatteten Salon-Gestell, mit allen dazu gehörigen Apparaten incl. Verpackung für Mk. 50

Wäscherollmaschinen „Militaria“ 50
Waschmaschinen „Hercules“ 40
Wringmaschinen „Germania“ 36cm 18
Neueste verbesserte Messerputzmaschine 12



5jährige Garantie, 14 täg. Probezeit. Seit Jahren liefert bereits an die verschiedensten Beamtenvereine: Altona, Bromberg, Götlin, Crefeld, Düsseldorf, Gumbinnen, Glogau, Halberstadt, Lambricht i. Bay., Limburg a. Lahn, Stolp, Thorn, Deutsche Reichspost und Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten Berlins. Maschinen sind ausserdem in fast allen Städten Deutschlands an Beamtenmitglieder geliefert, worüber Prospekte mit Anerkennung gratis versandt werden.
M. Jacobsohn,
BERLIN N., Lilienstr. 126.

ebenfalls zu Vorzugspreisen.

Neuheiten in Frühjahrsfächern!

empfehle in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Schwarz seidene Atlasfächer schon von 1,00 an.

Neu! Schwarz seidene Gaze-Fächer,
Schwarz seidene Chantilly-Spitzen-Fächer.

Schwarz seid. Atlas-Fächer mit hocheleganten, aparten Malereien in verschiedenen Preislagen.

Größte Collection: Gtete Strauß-Feder-Fächer in schwarz und grau.

Th. Jacoby.

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

Weseler

Ziehung 16. März

Marienburg

Ziehung 13. April

Geldlotterie

Hauptgewinn:

180,000 Mk.

baar.

Original-Loose 3 M., Antheile: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 17,50 M., 1/16 10 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra versendet

M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O., Grüner Weg 40.

Telephon Amt 7, No. 5771.

Regen-Schirm-Neuheiten

empfehle in soliden und bewährten Bezugstoffen mit nur neuen und geschmackvollen Stockformen zu anerkannt unerreicht billigen Preisen.

Alexander Müller.

Hochzeits-Geschenke

Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke

empfiehlt die erhaltenen

Neuheiten

Alexander Müller, Elbing.

Café Flora!!

Jeden Donnerstag:

Frische Waffeln.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Dstra-Mlee Nr. 35.

Donnerstag, 16. März:
Benefiz für Fräul. Auguste Meffert.

„Der kleine Herzog“,

Operette.



Neu! Neu!
Fleischer's

Electrique-Corsett

(Fabrikmarke R F C à la Princesse) ist ein hochlegant sitzendes, der jetzigen Mode entsprechendes Corsett, welches durch das geschicklich geschützte System der doppelten unzerbrechlichen Einlagen an Dauerhaftigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft.

Sich empfehle dasselbe in allen Weiten und verschiedenen Preislagen.

Schmiedestraße Nr. 4. **Robert Holtin,** Schmiedestraße Nr. 4.

Corsettes,

Braut-Corsettes, vorzügliche Façons, empfiehlt

Alexander Müller.

Verlangen Sie

nur die

Medicinal-Weine

der

Ungarwein-Export-Gesellschaft

in Baden bei Wien.

Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.

Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess,** Elbing.

Ziehung 16. März

der **S. Weseler Geld-Lotterie**

2888 Gewinne.

Hauptgewinne:

90,000 Mark,

40,000 Mk., 10,000 Mk.

Original-Loose 3 Mark.

Gesetzl. zulässige Antheile:

1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf.,

1/16 10 Pf.

Betheiligungsscheine an verschied. Nummern:

1/2 17,50 M., 1/4 10 M.,

1/8 6 M., 1/16 1 M.,

Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder

Bankgeschäft, Berlin C. 19.

Gegründ. 1874.



Zu haben in **Elbing** bei Herr **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Die durch den Tod des Herrn **Th. Stoppahn** erledigte Direktorstelle bei der **„Elbinger Handwerkerbank“**, C. G. m. u. H., ist sofort zu besetzen. Bewerber wollen ihre Offerten bis zum 20. März cr. an den Unterzeichneten einbringen.

Der Aufsichtsrath.
L. Monath, Vorsitzender.

Spieringstraße 22 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Kabinet und Wasserleitung zum 1. April zu vermieten und zu beziehen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel. Aetherische Hauptkirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.
Herr Pfarrer **Wagner.**

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Dreikönigen.

Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Gottesdienst.
Herr Pfarrer **Kiebes.**

St. Amen-Kirche.

Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 3 Uhr:

Passions-Andacht.
Herr Pfarrer **Becker.**

Heil. Leichnam-Kirche.

Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.
Herr Prediger **Dr. Maywald.**

Geschäfts-Gründung.

Dem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am **15. März cr.** im Hause

42 Fischerstraße 42

ein

großes Sortiments-Geschäft

in

Manufakturwaaren,

Herren-, Damen- und Knaben-Confection,

Tuchen und Buckskins

bei

streng festen Preisen (Baarsystem)

eröffnen werde.

Die Anfertigung von Herren-Garderoben nach Maß wird unter Garantie des Gutführens ausgeführt.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, leiste ich jedem Kunden Gewähr,

nur gute, neue und reelle Waaren zu sehr billigen aber streng festen Preisen

zu verabsolgen.

Hochachtungsvoll

Max Moses,

Fischerstraße 42.

Zum Wohnungswechsel

empfiehlt

- Nöbel-Schnüre
- Nöbel-Franzen
- Nöbel-Quasten
- Gardinenhalter
- Teppich-Franzen
- Teppich-Borten
- Rouleaux-Borten
- Küchen-Borten

in sehr hübschen Mustern.

Alexander Müller.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851 — Moskau 1872

— Wien 1873 — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Rhein. Apfelkraut

empfiehlt **Adolph Kellner Nachf.**

Roggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.

Gebrüder Aris,

Fr. Holland.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 63.

Elbing, den 15. März.

1893.

Sie büßt.

Roman von E. Bely.

Nachdruck verboten.

9) „Andres“, beginnt sie nach einer Verlegenheitspause, „wie wir an meinem Geburtstag zusammen gewesen sind —“

„Ach ja,“ fällt er ein, „das hätte wahrhaftig ganz hübsch werden können, aber ich habe mir die Laune verderben lassen. Na, den guten Willen hast Du gesehen, Male! Am andern Morgen, als ich mit einem klaren Kopfe aufgewacht bin, habe ich mir gesagt: Dummkopf — von dem schlechten Frauenzimmer hättest Du Dir den Späß nicht versalzen zu lassen brauchen. Aber geschehen ist geschehen — just wie auch, daß ich sie damals geheirathet habe.“

„Christoph bemüht sich gar nicht mehr um Arbeit!“ erzählt Male, und Andres nimmt an, daß die Sorge darüber sie hergeführt hat.

„Ich komme schon einmal, um ihm in's Gewissen zu reden.“

„Ach Gott“ — sie reibt über die Stirn, „es ist eine rechte Noth!“ sie mag ihm nicht sagen, daß die rothe Fette es ist, welche ihren Mann mit den Biergroßchen verführt.

„Ja, Du bist nun einmal mit dem Hannoveraner zusammengegeben, wie ich nach dem Gesetz mit der Klette. Scheiden lassen thut sich nur die Reichen, wenn sie nicht mit einander auskommen, das ist für solche Leute, wie wir sind, zu hoch hinaus.“

Sie nickt, öffnet dann erst zweimal die Lippen, ehe sie den Ton findet zu der Frage: „Hast Du denn Amerika noch vor?“

Der Maurer rekt die kräftigen Schultern. „Je nun, es kann schon sein. Ist mir nur um das Kind, das kann ich drüben nicht brauchen, weil es doch so ungewiß ist, wie's mir gehen mag. Die Frau, bei der ich wohne, befiel es wohl in Pflege, und Manche reden mir zu, ich thue Sünde an dem Jungen selber, wenn ich ihn nicht in eine Anstalt gäbe. Es ist so schwer, mit sich zu Rath zu gehen, man hat nicht die Zeit dazu.“

„Westfale, hast Du denn heute Fasttag?“ schreit man von einer Gruppe herüber, mit der er sonst gemeinschaftlich ist, er aber macht ein Zeichen, daß man ihn in Ruhe lassen soll. Andere, die schon ihr Mahl genommen haben,

legen sich zwischen den Steinen und Hölzern zur Mittagsruhe nieder.

Male ist ganz in sich zusammengesunken, und ein Beben geht durch ihre Glieder, als sie sagt: „Ich habe auch über Amerika nachgedacht — immer, seit jenem Abend in dem Garten!“

„Wahrhaftig!“

Es ist nur ein ganz gewöhnlicher Ausruf, gar keine helle Freude darin, wie sie eigentlich erwartet hat.

„Du kannst glauben, Andres, daß es mich genug gequält hat, denn ich bin keine von den Leichtfertigen!“

„Nein,“ sagt er, „denn Solchen geht es besser,“ und Henrifas Gestalt mit seidenen Gewändern und den klirrenden goldenen Ketten tritt vor seine Augen.

Sie faßt rechts und links nach dem harten Brett, auf welchem sie sitzt, und spricht weiter: „Leicht ist's mir nicht geworden, aber nun habe ich den Entschluß gefaßt, gerade vor einer Stunde — so wie es war kann ich das Leben nicht länger ertragen — sieh Andres, ich bin bereit, nach Amerika zu gehen!“

„So — so!“ macht der Maurer.

Er stößt keinen Jubelruf aus, er blickt ihr nicht gerührt in's Gesicht — sie weiß gar nicht, was sie davon denken soll, ihr Herz schlägt, wie an jenem Abend — sie schaut umher — freilich, da sind überall Leute, wie kann er denn vor denen so gewaltig thun, was verlangt sie denn? Und einer, ein einäugiger Alter, kommt eben auf sie Beide zu.

„Na, Westfale,“ sagt er, „kann's nicht mehr aushalten, muß doch mal sehen, wen Du denn eigentlich da hast, daß Du Essen und Trinken vergißt? Einen Schatz, sagen sie drüben — na, Du pflegst Dich doch sonst nicht viel um Weibslente zu kümmern!“

„Laß die Witze!“ fährt Andres ganz gereizt auf.

Der Einäugige tritt heran. „Nurr nur nicht so, wenn der Teufel kommt, hat er Weiberröcke an. Aber nichts für ungut, Madamchen, Sie brauchen nicht böse zu werden, ich seh' schon, gewiß die Schwester von unserm Westfalen“ — und er geht mit gespreizten Schritten wieder davon.

„Deshalb,“ sie hustete, sie kommt sich ungeschickt vor, „deshalb bin ich rasch her.“

Andres steht auf, steckt die Hände in die

Taschen und tritt dicht vor sie hin und blickt auf ihren braunen Scheitel herab.

„Weiß wohl, Male, aber hast Du Alles gut überlegt? So was wird einem manchmal leid, wenn's vor sich gehen soll. Und erst, wenn man auf das große Wasser muß!“

Sie schüttelt den Kopf, lächelt, und ein mädchenhaftes Erröthen huscht über ihr Gesicht.

„Denke nicht gering von mir; ich habe so lange mit mir gerungen, aber nun ist es fest.“

„Hm! hm!“ Er geht einige Schritte auf und ab, dann bleibt er wieder vor ihr stehen.

Sie kommt sich so demüthig vor, wie sie da sitzt — das ist doch ein Mann, der hat Festigkeit und nimmt Alles schwer und überlegt's.

„Wegen Deinem Friß brauchst Du Dir auch keine Sorgen zu machen,“ sagte sie dann, „den will ich Dir schon drüben pflügen, das Dorchchen verlangt immer nach ihm, sie kommen gut mit einander aus, und ich will mich schon finden.“

Seine schwere Hand fällt auf ihre Schulter.

„Alles schon gut,“ entgegnet er, „davor hätte ich keine Angst, für Dich nicht, und daß Du Dich des armen Jungen annehmen willst, rechne ich Dir hoch an. Aber der Christoph, — da sitzt's.“

Sie blickt zur Erde. „Der findet sich —“

„Nein, nein, das thut er nicht,“ ruft der Maurer, „der ist zu alt, so ein krummer Baum, der sich hier in der Jugend nicht hat biegen wollen, der wird drüben erst recht nicht gerade.“

„Drüben —“ wirft sie ein, und dann seht ihr der Athem.

Andres hört das nicht, er gestikulirt mit den großen Händen in der Luft.

„Was ich gesagt habe! Wenn er Dir hier schon eine Last ist, drüben wär' er's dreimal. Der findet sich nicht mehr an fremdem Boden zurecht — und deshalb —“

Die Frau springt auf und faßt nach seinem Arm — ganz stier ist der Ausdruck ihrer Augen geworden.

„Um Gotteswillen — so hast Du's also anders gemeint, an dem Abend — dem Abend.“

Sie leuchtet und sinkt zurück auf den Platz, wo sie geessen.

„Ich kann Euch drüben keine sichere Stütze sein — das ist ein Band, da regiert das Sprichwort: Jeder für sich — und Gott für uns Alle!“

Sie starrt ihn noch immer an, es ist eine geisterhafte Blässe in ihrem Lebensgesicht.

„An dem Abend, Andres, hast Du gesagt, daß in Amerika zusammenkäme, was sich hier nicht kriegen könnte — und viel mehr noch, viel mehr noch — und wie ein Mührlad ist es mir im Kopf herumgegangen — immer wieder habe ich die Worte gehört, immer wieder — und Du — Du hast sie vergessen!“

„Male, der Kopf war mir selber eingenommen, ich weiß nichts Rechtes mehr davon, es giebt Manches, das spricht man in der Wuth vor sich hin.“

„Oh, oh!“ stöhnt sie.

„Und wenn ich Dir damals den Rath gegeben habe, so war er nicht gut — das mußt Du einsehen! Das Blut war mir in den Kopf gestiegen, ich dachte immer, ich käme von dem Schrecken nicht gesund davon.“

„Oh — oh — oh!“ sie bohrt ihre Nägel in das harte Holz — wenn sie nur fort könnte, wenn nur der Boden sich öffnete.

Die Stimme über ihr sagt: „Mit dem Christoph rede ich ein Wort, der muß seinen Stolz dran geben — er ist es Dir schuldig. Es kommen auch wieder bessere Zeiten.“

Sie steht langsam auf. „Nun muß ich gehen.“

Ihre Finger berühren sich, die ibrigen zucken aber gleich wieder zurück.

Er weiß von nichts mehr, von nichts — ob er sich auch nicht erinnere, daß er ihr in den Hausgang nachgerufen hat: „Male, Du bist eine gute Frau!“ Wenn er gewußt hätte, welche Gedanken ihr armes Hirn seit dem Abend zermartert haben, und welche Wünsche ihr armes Herz gehegt hat, er würde sie nicht mehr so nennen.

„Auf bath!“ sagt er, sie nickt dazu, dann wendet sie sich und geht zwischen den Steinhäufen dahin.

Wie er zu den Kameraden tritt, schiebt ihm der Einäugige den Rest der Mahlzeit hin. Mehrere haben sich auch bereits der Ruhe überlassen, die Andern blicken gleichgiltig dazu, als Sener sagt: „Na, Westiale, das war mal wieder ein falscher Verdacht. Für 'ne Liebste ist die zu alt.“

Andres beginnt das Verfüumte nachzuholen. „Male ist mir wunderbar vorgekommen“, denkt er zwischen den einzelnen Bissen. „Soll ihr gerathen haben, mit dem alten Hannoveraner nach Amerika zu gehen? Das wäre der Rechte! Das arme Geschöpf — hart genug hat sie's. Und der „Luchs“ da hat mit seinem einen Auge wieder mal mehr gesehen, als ich mit meinen beiden. Hüßlich alt ist sie geworden. Lieber Himmel, wenn die statt der Niese meine Frau geworden wäre, so hätte sie mir heute hierher auch wohl das Essen gebracht. Na — hat anders sein sollen und muß auch gut sein. Was sie nur mit dem Abend hatte? Ja, der Kufuk behalte bei so etwas seine Sinne!“ Und dann legt er sich schlafen.

„Bin ich denn schon auf dem Schiff, auf dem großen Wasser?“ fragt sich Male, wie sie dahin taumelt über den Platz und langsam die Straße gewinnt. Es schwankt Alles um sie her, da ist schwer weiter kommen. Und es braust in ihrem Kopf, und ihr Herz schlägt. Ja, sie muß auf einer Reise in weite Ferne sein — Christoph ist bei ihr und das Kind — Niemand sonst, Andres nicht —

Ein paar Straßenjungen stellen sich vor sie hin und johlen und stoßen sie an. „Wie schräg die geht!“

Was läuft denn so warm über ihre

Hände? Blut? Sie hat lange Splitter in ihre Fingerspitzen gerissen, als sie die Nägel in das Holz eingrub. Was thut's? es ist in ihrer Brust eine noch viel größere Wunde, wie ein Schnitt ist's durch ihr Leben gegangen.

Sie ist keine „brave Frau“ mehr, sie weiß es, und Andres hat es auch gesagt. Sie hat sündige Gedanken gehabt, schlechte, schlechte Wünsche! Andres muß sie verachten, ebenso wie Miele! Ja, sie ist schlecht, wie die — „Mein gutes Gewissen! O Gott, ich habe es nicht mehr!“

Ist das der Himmel über ihr? Nein, in den kommt sie nicht, das ist nun vorbei. Sie tappt sich nach einer Hausmauer hin und lehnt sich an dieselbe und schließt die Augen — sie möchte sie gar nicht mehr aufmachen. Eine Männerstimme sagt plötzlich neben ihr: „Eine betrunkene Frau, ein doppelt häßlicher Anblick“, da schaudert sie zusammen und schleicht mit Aufbietung aller Kräfte nach Hause.

* * *

„Nun haben wir bald nur noch die nackten Wände,“ sagt Christoph Steinede, als die Möbel geholt sind, während er im Wirthshause war. „Und auch die nicht lange mehr —“ antwortet Male, „nachdem der Gerichtsvollzieher weg war, ist uns gekündigt. In einem Monat müssen wir fort.“

Sie spricht es mit gleichgültigem Tone, während sich der Sattler auf einen Stuhl fallen läßt und düster vor sich hinsieht. Dann aber erhellten sich ihre Blicke ein wenig. Das Tictack der Uhr klingt lauter als je — ja, die hat sie mit fünf Mark, die in Etine Rubins Hände gewandert sind, noch gerettet. Sie ist ganz stolz darauf, als könne sie nun das Andere um so leichter entbehren.

Zum ersten Male kommt über Christoph ein Gefühl der schrecklichen Lage.

„Wie sollen wir unter Dach kommen?“ fragt er.

Sie zuckt die Achseln und endlich sagt sie: „Vielleicht nehmen die guten Leute, von denen Sette Dir immer den Tabak zuträgt, Dich auch in Beschäftigung.“

Er scheint das gar nicht für so unmöglich zu halten, dann aber fragt er: „Und Du und das Kind?“

Die bleiche Frau hat ein bitteres Nücheln, als sie mit dem Vers des Scheerenschleifers antwortet:

„Ach, vielleicht schon morgen sind wir nicht mehr hier.“

Der Egoist beruhigt sich ein Weilschen bei dieser Versicherung, er thut ein paar kräftige Züge aus seiner kurzen Pfeife und guckt nach dem Hof empor.

„Der Sette habt Ihr Alle nichts zutrauen wollen,“ meint er dann und lächelt vergnüglich, „aber ich habe immer gesagt, daß in dem Mädchen was stecke. Und Du sollst sehen, die

macht uns auch noch eine Wohnung ausfindig.“

Wie er keine Antwort bekommt, geht er auf und ab, sieht sich die Stellen an, an denen die paar Bilder gehängt haben; sie zeichnen sich ab, und dann sagt er verächtlich:

„Schade drum ist's nicht — es war ein feuchtes Loch.“

Die Frau bessert eifrig an der Wäsche weiter.

„Früher hast Du ganz andere Pundschaft gehabt,“ fährt der Mann mit einem verächtlichen Blick auf die dürftigen Gegenstände fort. „Dahmals das große Hotel, in welchem Gräfinnen wohnten — und jetzt sind Droschkentischer Deine Kunden.“

„Wie lange noch?“ spricht Male vor sich hin.

„Und Schutzmänner!“

Aus Mitleid — sagt die Wäscherin jetzt still in sich hinein, bringt ihr der Schutzmann aus dem Nebenhause seine Sachen, er muß von ihrer Noth gehört haben.

„Wenn Du's nicht so heruntergebracht hättest mit Deinem Geschäft, behandelten einen die Leute mit mehr Respekt. Man muß sich nicht klein machen — darum thue ich auch keine Lehrlingsarbeit, die mir der letzte Meister zugemuthet hat.“

Sie dämpft den aufsteigenden Zorn, sie hat ja kein Recht, sich über den Mann zu erheben — er hat sie nicht verlassen wollen, wie sie ihn.

Er schürt den Ofen, denn es ist rauhes, nebliges Novemberwetter.

„Kohlen kriegen wir nicht mehr!“ sagt Male, als sie das sieht.

„So borg wo anders!“

„Ich weiß nicht wo.“

„Sette wird Rath schaffen,“ erwidert er zuversichtlich.

Male blickte mit einem Gefühl tiefster Beschämung vor sich hin, das rothhaarige Wesen, dem sie gutmüthig eine Freistatt gewährt hat, regiert in ihrem Hause, wirkt sich zu ihrem Richter auf, hat Gewalt über sie selber gewonnen.

Freilich, das ist es. Seit ihr das gute Gewissen abhanden gekommen ist, das sie ehemals als ihren größten Schatz gerühmt hat, fürchtet sie sich vor Settes grünen Augen, die manchmal von ihr drohend nach ihrem Manne hindeuten — und sie wagt keinen Widerspruch gegenüber dem Willen des Mädchens.

So weit ist es mit ihr gekommen, die früher Jedem offen in's Gesicht zu sehen vermochte.

Und soviel sie auch sinnt und seufzt, sie weiß nicht, wie sie los kommen kann, so wenig wie von der Schuld, die sie auf sich geladen — von der großen Gedankensünde.

„Guten Tag mit einander!“ sagt nach raschem Klopfen, ehe die Aufforderung zum Eintritt hat gegeben werden können, der Schutzmann Müller, auch ein Landsmann der Wäscherin.

„Ach,“ giebt Male zurück, „Sie kommen

gewiß Ihrer Sachen halber, — aber ich bin noch nicht fertig. Es muß so viel durch meine Hände gehen.“

Christoph, der mit Umständlichkeit seine Pfeife stopft, hat nur einen knurrenden Laut zur Begrüßung, er sieht in jedem militärisch gekleideten Menschen etwas Feindliches, besonders aber sind ihm die Pickelhaubenträger zuwider. Er sieht mit dem Eigensinn, welcher ihn beherrscht hat, noch auf dem Standpunkt vom Jahre Sechshundsechszig.

„Machen Sie sich keine Sorge darum, Frau Steinecke,“ entgegnet Müller.

Male seufzt; sie schämt sich, daß ein fremdes Auge die Verödung um sie her gewahrt.

„Nun kommt der Winter mit Macht,“ wirft sie hin, „die bösen kurzen Tage.“

Der Schutzmann räuspert sich. „Unserem, der sein Leben auf der Straße zubringen muß, gefallen sie auch nicht.“

Christoph Steinecke hustet — das ist ja sein Grimm, daß ihm das Spaziergehen durch den Anblick der Pickelhauben verleidet wird und nun muß er diesen Menschen hier dulden — schöne Kundschaft wahrhaftig.

Male schiebt einen der vier Stühle, die man ihr gelassen, in die Nähe des Ofens.

„Wollen Sie sich nicht ein Bißchen wärmen?“

Müller reißt die Hände. „Bei solchem Wetter machen uns die Langfinger sehr viel Arbeit — lange Nächte und dunkle Tage, das ist so ihr Fall. Wir sind eben gerade einer ganzen Diebesbande auf die Spur gekommen und haben das Rest ausgenommen — Stehler und Fehler, elf an der Zahl. Just dies Viertel haben sie unsicher gemacht, lange schon spürten wir ihnen nach. Einer der Hauptbestohlenen hat erst heute bemerkt, daß ihm sein halbes Lager davon getragen ist, der Kleinkrämer drüben an der Ecke!“

„Der —“, sagt die Frau gedehnt.

Christoph hebt den Kopf, er hat bisher gethan, als höre er gar nicht auf das Gespräch der Beiden. „Dort ist ja Zette!“ ruft er. „Es sind gute Leute.“

Müller nickt Male bedeutungsvoll zu und sie versteht diesen Blick, den Ausdruck, die Arbeit gleitet von ihrem Schooß, sie hebt die Hände mit einer entsetzten Geberde.

„Nur das sagen Sie nicht, daß das Mädchen —“

Sie kann nicht vollenden. Aber sie stürzt nach dem stattlichen Mann hin. „Ach, Herr Müller — Herr Müller!“

„Ich habe gedacht, Landsleute müssen zu einander halten,“ meint der mitleidig, „und lieber als von Fremden hörten Sie es von mir — ändern kann man nichts dran, aber es kommt doch auf die Art an —“

„Allmächtiger Gott!“ stöhnt die Frau.

„Na — macht der Sattler, was alterirt Dich denn so? Was hat denn das Mädchen, die Zette —“ aber seine Hand zittert so sehr dabel, daß er von dem Tabak verschüttet.

„Frage nur — den da!“ stammelt die Frau. „Seit einer Stunde ist sie mit verhaftet und festgesetzt. Es ist erwiesen, daß sie drüben den Dieben die Wege gezeigt, auch bei den anderen Diebstählen betheiligt war — dagegen ist nun einmal nichts zu machen.“

Das blaue Packet silegt zu Boden, der große Sattler steht vor der Hünengestalt des Untersmirten.

„Herr, Herr,“ stammelt er, „wenn es nicht gegen das Gesetz wäre, sagte ich, daß sie lügen! Ich heiße Steinecke und wir sind ehrliche Leute und das Mädchen, Herr, das ist meine Schwester.“

„Mann, gib Dich, gib Dich!“ ruft Male und faltet bittend die Hände nach dem Anderson hin.

„Lassen Sie nur gut sein,“ tröstet sie der. „Was ein Mensch in solch einer Stunde hervorbringt, das lege ich nicht auf die Goldwaage; Steinecke — seien Sie verständig,“ er schüttelt den Mann leicht am Arm, „räudige Schafe sind überall mal, nehmen Sie es sich nicht so zu Herzen!“

„Es ist meine Schwester — und Steinecke heißen wir — aber ehrlich sind wir immer gewesen.“

Dann suchen seine Blicke auf dem Boden und wie er den Tabak entdeckt, springt er hinüber und hebt das Packet auf.

„Da — da — davon habe ich geraucht und es hat mir gut geschmeckt und ich habe nicht gewußt, daß es gestohlene Waare gewesen ist, — Christoph Steinecke! hahaha — anichmecken thut man das einer solchen Sorte nicht, was? und hat doch die Ehre von meiner Schwester mit dran geseffen —“

Er sinkt zusammen und schlägt die Hände vor's Gesicht und fängt an zu schluchzen wie ein Kind.

„Christoph, komm zu Dir,“ bittet Male. Der Schutzmann wiegt das blaue Packet in den Händen, wenn man das hier findet —

„Herr Steinecke, Sie haben es ja nicht gewußt — aber es kann sein, daß man auch hier Hausuchung hält —“

„Sie sollen kommen, es ist alles gleich, Zette — Zette, daß Du uns den Schimpf thust — der Fehler ist so gut wie der Stehler — und ich habe das auf dem Gewissen mit dem Tabak — und dann —“

Male fürchtet, er verräth auch noch, daß Zette Geld ins Haus gebracht, sie hebt die thränenden Augen zu dem mitleidigen Gesicht Müllers.

„Das hat er nicht verdient, das nicht!“ sagt sie, „mit Wissen hat der kein unrechtes Gut angerührt!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Ebing.